

**Artikel aus: Die neue Barftgaans (Magazin für in und um Uelzen)**

**Rubrik: Feuilleton**

**Autor: Barbara Kaiser**

**Datum 14. Mai 2014**

**Was für eine Vielfalt!**

Kammerorchester Uelzen beglaubigte mit seinem Auftritt gute musikalische Qualität

Über wen wäre hier an erster Stelle zu schwärmen? Über die drei so unterschiedlichen Solisten, die dem Auftritt des Kammerorchesters Uelzen Glanz verliehen? Oder über das wirklich gut aufgestellte Streicherensemble unter der Leitung von Heiko Schlegel, das in diesem Jahr über alle bisherigen Leistungen hinauszuwachsen schien.

Die Qualität der Auftritte dieses Laienorchesters, das sich der Förderung junger Musiker besonders verschreibt und stets unbekannte, aber dennoch sehr hörenswerte Partituren aufs Notenpult hebt, hat keine Kontinuität. Das musste schon öfter beklagt werden. In diesem Jahr allerdings waren die fast zwei Stunden Konzert in Uelzens St.-Marien-Kirche (am Vortag in Bad Bevensen) voller Überraschungen, was Ton und Drive der Streicher anging. Und die fabelhaften Solisten boten eine von Empathie durchdrungene Darstellung.

Heiko Schlegel bewältigte auf seine ruhige Art alle Tücken und umsegelte die Klippen der Partituren. Auf dem Programm zunächst das Konzert für Klarinette und Streichorchester c-moll op. 31 von Gerald Finzi. Der im Jahr 1901 in London geborene Sohn jüdischer Eltern steht in der Tradition von Edward Elgar, schuf vor allem Liedkompositionen (Shakespeares-Vertonungen) und Chorwerke. Sein Klarinettenkonzert ist ein Wechselgesang, in dem schöne Streicherfülle und ein sanftes Soloinstrument alternieren.

Ein paar Takte brauchte das Orchester zu Beginn, ehe es zur Konformität fand, danach aber ließen die Musiker die Noten ranken und blühen, grundierten verlässlich die Partie der Klarinette, die lyrische Sanftheit genauso wie wilde Ausbrüche in die Höhen kennt. Der Ire Macdara Ó Seireadáin, Student an der Musikhochschule Hannover, war der Solist. Bereits international erfahren, ließ er keine Wünsche offen und schwelgte zwischen einem Rosamunde-Pilcher-tauglichen Hauptthema und düsteren, aber keineswegs deprimierenden Passagen, in denen sich Solist und Orchester gegenseitig Ruhe beglaubigten.

Die folgende kleine Streichersinfonie Nr. 5 in h-moll (Wq 182/5) von Carl Philipp Emanuel Bach, an dessen 300. Geburtstag es in diesem Jahr zu erinnern gilt, hatte das Orchester für sich. Überraschend frisch und flott agierend, ohne breiige Barockschnörkelausuferungen, spielte es sauber mit schönen Läufen und in kongenialer Zwiesprache. Nur das Retardando geriet ein klitzekleines bisschen schief.

Dann der Auftritt von Lukas Strieder. Über das Spiel der 18-Jährigen aus Wieren merkte Schlegel, der hier seinen Schüler in den Konzertbetrieb einführte, an, er sei „schwer beeindruckt“. Dafür gibt es viele Gründe. Die Tuba ist nicht das gängigste Soloinstrument, erwählt es jemand, muss es große Liebe sein. Lukas Strieder geht mit seiner Liebe zärtlich und sehr professionell um. Er kann mit ihr Legato und Piccato, Triller und Läufe, er darf schwärmen und poltern, laut und leise. Kurz: Er kann uns staunen machen.

Das Concertino für Tuba und Streichorchester op. 77 des Niederländers Jan Koetsier (1911 bis 2006) taugt so recht für einen Bravourauftritt. Es beginnt mit Allegro con brio (das ist immerhin die Satz- und Schnelligkeitsbezeichnung von Beethovens Fünfter!), das Strieder trotz der Zügigkeit mit weichem Ansatz zu blasen weiß. Die folgende Romanza e Scherzino ist langsamer Sechachtel, ein prononcierter Takt, bei dem manch einer ins Stolpern käme. Nicht so Lukas Strieder. Sanftes Brummen der Legato-Tuba, zärtliche Geigen – wunderbar! Satz Nummer drei ist eine muntere Parodie auf bajuwarisches Brauchtum (Rondo Bavarese). Die Tuba zitiert ein Ländler-Motiv, das das Orchester später witzig wiederholt, und man sieht Schuhplattler, Lederhosen und Wirtshausschlägerei quasi vor sich. Die Spieler übertreiben bei allem Übermut jedoch nicht, lassen alles in fein abgestimmtem Fluss. Eigentlich hätte danach einer „Bravo!“ rufen können!

Den Schlusspunkt des Abends durfte das Duo Concertante für Klarinette, Bandoneon und Streicher von Raul Jaurena setzen. Man muss die drei Satzbezeichnungen, „Pasión“, „Distancia“ und „Espera“ als Gefühlslagen nehmen. Und die Solisten Macdara Ó Seireadáin an der Klarinette und Christian Gerber mit dem Bandoneon taten das auch. Sie spielten Tango! Diese Erotik ohne unsittliches Angebot, dieses sich Nähern und Wegstoßen, die ganze Sehnsucht voller Provokation.

Punktgenau und bestechend in der Ausdeutung erklang die Musik des im Jahr 1941 in Montevideo geborenen Komponisten. Jiddische Zwischenrufe der Klarinette, geschuldet der Zusammenarbeit des Meisters mit Giora Feidman, eine Verbeugung des Bandoneon vor Astor Piazzolla. Ein Tableau aus Gefühlen und deren musikalische Version. „Musik lehrt, mit Gefühlen zu denken und mit Gedanken zu fühlen“, hatte Daniel Barenboim in diesem Jahr in einem Interview gesagt. An diesen Noten wurde wunderbar offensichtlich, was er meint.

Summe: Das diesjährige Kammerorchesterkonzert bewies den rund 400 Zuhörern in Bad Bevensen und Uelzen, wie viel es zu entdecken gibt jenseits ausgetretener Repertoirepfade. Dafür ist Heiko Schlegel ein weiteres Mal zu danken. Dass er uns zudem drei Solisten präsentierte, die ihre Musik nie akademisch blass, sondern voller Leidenschaft vors Ohr stellen, ist weiterer Bonus. Und nicht zuletzt war das Orchester in sehr guter Form, steigerte seine Leidenschaft im Verlauf des Abends, war navigationsfähig und erfrischend neu.